

Der deutschnationale Abgeordnete v. Graefe, der Sekundant des Dr. Boegerer, erinnert daran, daß in der Reichstagskammer im Oktober 1918, als Prinz Max von Baden die Notwendigkeit des Waffenstillstandes begründete, alle Parteien des damaligen und jetzigen Regierungsbloßes, darunter auch der jetzige Reichspräsident Ebert, erklärt haben, unsere Widerstandskraft sei noch nicht gebrochen, und wir würden keinen Waffenstillstand annehmen, der die völlige Unterwerfung fordert. Und auch der gegenwärtige Vetter des Auswärtigen Amtes habe ausdrücklich erklärt, er würde niemals einen Frieden der Bergewaltigung annehmen und bitte doch, das Mittel zu nennen, wie man eine solche Bergewaltigung verhindert. Hier trat der zweite Sekundant, Ministerpräsident Scheidemann, vor und richtete scharfe Rede gegen die Schwerkriegsindustrie, die Alldeutschen und Ludendorff, die vereint unseren Zusammenbruch verschuldet hätten. Wären Sie zu hoch gekommen, Sie wären einfach zum Teufel gejagt worden, Ihre Rolle ist ausgespielt, es fällt Ihnen schwer, sich daran zu gewöhnen. Das ist vielleicht das einzige Urteil, was uns der Krieg gebracht hat." Und Erberger selbst antwortete:

„Vater v. Graefe meint, ich hätte das neue Abkommen nicht unterzeichnen sollen. Glauben Sie mir, ich habe mir die Frage sehr eingehend überlegt mit allen ihren Konsequenzen, aber ich kann nur sagen, eine Politik des Wärfelspiels mache ich nicht mit. Die Härte der Bedingungen verurteile ich ebenso hart wie Sie (nach rechts), aber ich behaupte, über die 14 Wilsonschen Punkte ist damit nicht hinausgegangen worden, und wenn Sie (nach rechts) etwa auf die Unmöglichkeit der Gegner spekulieren, so kann ich Ihnen nur sagen, so ist mir in authentischer Weise von einem der Führer unserer Gegner mitgeteilt worden, daß die neuen Bedingungen zwar erst nach schwerwiegenden Kämpfen innerhalb der Allierten zustande gekommen seien, daß sie aber schließlich doch die restlose Zustimmung der Amerikaner und auch des Präsidenten Wilson gefunden hätten. Und was hätten wir erreicht, wenn wir nicht unterzeichnet hätten? Dann hätte Clemenceau triumphiert, denn damit wäre die ihm lästige Tatsache der 14 Punkte Wilsons mit einem Schlage beseitigt worden, und zwar durch unsere Schuld. Es ist eine eigene Situation, in die ich durch die Interpellation der Deutschnationalen hineingedrängt worden bin. Ich muß in gewissen Sinne die Drastikität verteidigen, mit der unsere Gegner gegen uns vorgegangen sind. Das ist die große historische Schuld Ihrer Interpellation.“

Neue deutsche Lebensmittelkäufe.

Für 400 Millionen Mark.

Berlin, 19. Februar.

Die Unterstaatssekretär Brauns bekanntgibt, ist es in Spaen gelungen, ein Abkommen über den Ankauf von 250 000 Tonnen Lebensmittel für Deutschland zum Preise von rund 400 Millionen Mark abzuschließen.

Dieses Abkommen gelang nicht ohne Schwierigkeiten, denn menschliche Erwägungen fanden bei der Entente kein Gehör. Auch zu einer Kreditgewährung war die Entente nicht zu bewegen. Erst die Erklärung Brauns, daß wir ein vertragmäßiges Recht auf Lebensmittel hätten und seine Forderung, und im Weigerungsfalle sofort unsere Handelsschiffe wieder zur Verfügung zu stellen, damit wir uns ohne Hilfe der Entente Lebensmittel aus anderen Ländern holen könnten, verfiel, denn in einem solchen Falle hätte ja das gute „Geschäft“ der Entente in Frage gestanden.

Beschlagnahme der Auslandseffekten.

Zuherst schmerzlich gefaltet hat nun aber die Beschaffung der Lebensmittel, da unsere Noten beinahe ausschließlich im Ausland so gut wie keinen Wert mehr haben. Man ist daher genötigt, mit in Deutschland befindlichen Auslandseffekten zu zahlen, weshalb die Reichsregierung eine Beschlagnahme solcher Papiere vorseht. Naturgemäß dürften nicht alle ausländischen Wertpapiere in Frage kommen, beispielsweise wird man wohl russische Werte von der Beschlagnahme ausnehmen. In welchem Umfang die Besitzer von ausländischen Wertpapieren bei der Beschlagnahme entschädigt werden, ist im Augenblick noch Gegenstand von Beratungen. In maßgebenden Bankkreisen ist man durch die Ankündigung der Beschlagnahme nicht überrascht. Man glaubt allgemein, daß die Enteignung nur ein Grund der heutigen Börsenkurie erfolgen kann und darf.

Hindenburg verteidigt Ludendorff.

Der Vorwurf des „Hazardeurs“.

Der mehrfach erwähnte Brief des Generalfeldmarschalls Hindenburg an den Ministerpräsidenten Scheidemann, in dem ersterer den General Ludendorff gegen den Vorwurf „Hazardeur“ in Schutz nimmt, lautet:

„Euer Erzellenz haben in der Sitzung der Nationalversammlung vom 13. 2. 19 den General Ludendorff als „Hazardeur“ bezeichnet. Mich und viele andere, die dem General Ludendorff treu ergeben sind, hat dieses Wort — von verantwortlicher höchster Reichsstelle geprochen —

sehr verletzt. General Ludendorff ist ein glühender Patriot und hat nur das Beste für das deutsche Volk in seiner kraftvollen Art erstrebt, das gewissenlose oder leichtfertige Wesen eines Hazardeurs liegt ihm ganz fern. Ich kann nicht annehmen, daß Euer Erzellenz meinen treuen Mitarbeiter in schwerer Kriegszeit, für dessen Tun ich mitverantwortlich war, das reime und ernste Wirken für des Vaterlandes Wohl absprechen wollen. Mit der Versicherung meiner Hochachtung habe ich die Ehre, zu sein für Euer Erzellenz ergebener v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

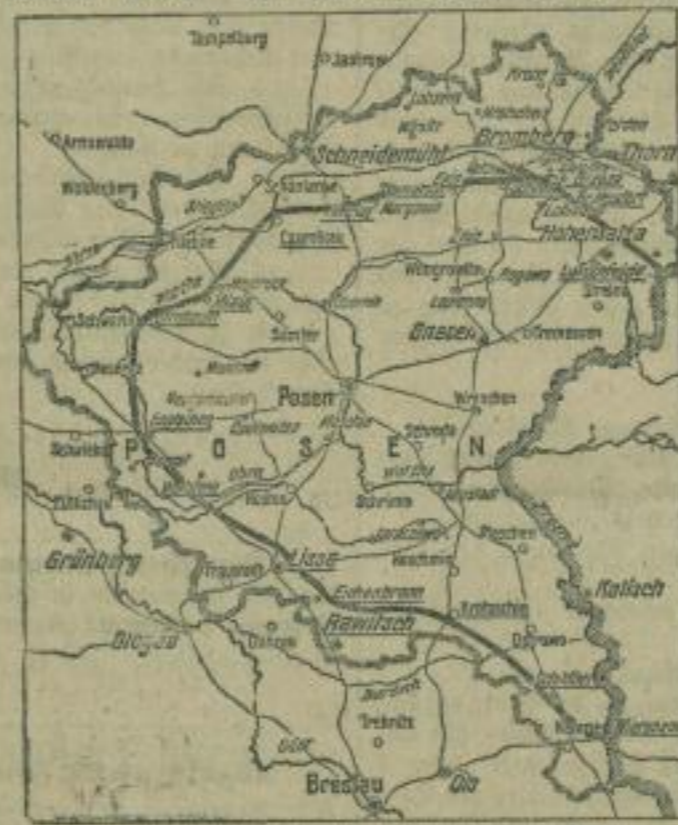
Scheidemanns Antwort.

Die aus Weimar datierte Antwort des Ministerpräsidenten Scheidemann lautet folgendermaßen:

„Euer Erzellenz darf ich mein Bedauern darüber aussprechen, daß meine Äußerung über den General Ludendorff Euer Erzellenz verletzt hat. In der Sache selbst kann ich aber von meinem Wort nicht abgehen. Hazardeur nenne ich einen Mann, der alles auf eine Karte setzt, ohne die Folgen zu bedenken, die ein Verlegen dieser Karte nach sich zieht. Daß der General Ludendorff in dieser Weise gehandelt hat, davon habe ich mich als Parlamentarier und erst recht als Mitglied des Kabinetts des Prinzen Max überzeugen können. Ich dürfte um so mehr von einem „genialen Hazardeur“ sprechen, als General Ludendorff, wie allgemein festgestellt, am 1. Oktober 1918 selbst erklärt hat: „Ich komme mir vor wie ein Hazardspieler.“ Ich bleibe mit der Versicherung meiner Hochachtung Euer Erzellenz ganz ergebener Philipp Scheidemann.“

Zahlen beweisen!

Immer bedrohlicher spitzt sich die Lage im deutschen Osten zu. Nach den letzten Waffenstillstandsbedingungen wird den Polen eine Linie zugesichert, innerhalb deren sie von den Deutschen nicht angegriffen werden dürfen. Andererseits hat Graf Brodorski-Kanhan in Weimar erklärt, daß der Anspruch der Polen auf Gebiete mit unbefreitbar polnischer Mehrheit nach den Wilsonschen Punkten auch von uns anerkannt wird. Umso mehr ist es notwendig, dem Bewußtsein des deutschen Volkes und der künftigen Friedenskonferenz die wirklichen Tatsachen nahe zu bringen, damit Deutschland nicht allzusehr geschädigt wird. Nach der Volkszählung von 1910 waren in Polen und Westpreußen zusammen vorhanden 1 904 863 Deutsche und 1 861 942 Polen. Im Regierungsbezirk Danzig stehen



Die endgültig festgesetzte Grenzlinie in Polen.

72% Deutsche gegen 27% Polen und Kaschuben. Im Bezirk Marienwerder 80% Deutsche gegen 40% Polen. Selbst im Regierungsbezirk Bromberg überwiegt das deutsche Element, wenn auch wenig: 50% Deutsche gegen 49,91% Polen. Im Regierungsbezirk Posen, wo das polnische Element überwiegt, bilden die Deutschen noch fast ein Drittel der Bevölkerung. Das Mündungsgebiet der Weichsel ist reindeutsch. Die wirtschaftliche Bedeutung des Ostens liegt hauptsächlich in seinem landwirtschaftlichen Überschuss an Brotgetreide, Kartoffeln und Zucker. Die polnischen und westpreussischen

Stette bringen einen Überschuss von zwei Drittel der gesamten Brotgetreide zur Ausfuhr in das übrige Deutschland. Bei der Kartoffel und Zuckerrübe ist der Überschuss noch größer. Das Gebiet hat 5,85% der Bevölkerung des Reiches zu ernähren, bringt aber an Brotpflanz 14,8%, an Getreide 13,8%, an Kartoffeln 16,6%, an Zucker 19,2%. Die Provinz Posen hat im jährlichen Durchschnitt von allen deutschen Verkehrsgebieten die größte Ausfuhr an Agrarprodukten nach den übrigen Teilen Deutschlands, nämlich 296 000 Tonnen. Es sind namentlich die Kreise mit überwiegender deutscher Bevölkerung, die die hohen landwirtschaftlichen Erträge bringen.

Deutsche Nationalversammlung.

(11. Sitzung.)

OB, Weimar, 18. Februar.

Bei der Fortsetzung der allgemeinen politischen Aussprache hielt auch heute die erregte Stimmung des gestrigen Tages an, als Reichsminister Erberger den Wortlaut eines vom Reichswirtschaftsrat zur Verlesung gestellten Schreibens verlas, indem die hinter dem Abg. D. Boegerer stehende Industriekreise androhen, nach der Zurückweisung des Herrn Hugo Stinnes in Spaen keine Sachverhandlungen mehr stellen zu wollen. Die Rechte unterbricht dabei den Redner mit stürmischen Zurufen, da er jetzt einen Brief verlese, während er geredet von einem Telegramm gezeichnet habe. Erberger bemerkt dazu, einem solchen amtlichen Schriftstück wohne noch eine größere Beweiskraft inne als einem Telegramm, was an rechts lebhaft gestritten wird.

Verkehr mit den besetzten Gebieten.

Eingegangen ist der Entwurf eines Übergangsabkommens von der französischen Obersten Deeresleitung ist die Mitteilung eingegangen, daß jede mit dem Kriegszustand vereinbarliche Freiheit des Verkehrs zwischen der Nationalversammlung und den besetzten Gebieten gegeben werden soll. Einen ganz freien Verkehr zu erlauben, komme jedoch nicht in Frage und könne eine solche Zulassung nicht gegeben werden.

Über Rückgabe der in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Betriebsanrichtungen liegt der Geheime Rat vom 1. Februar vor, der in allen drei Reinsagen debattiert angenommen wird.

Darauf wird die allgemeine Aussprache fortgesetzt. Reichsminister Boer spricht über die Grundfrage, nach dem die Bergabung der zur

Behebung der Wohnungsnot

angeforderten Mittel erfolgen soll. Die hohen Rohstoffpreise und Löhne machen die Bautätigkeit zu einem völlig unrentablen Geschäft, daher sind staatliche Zuschüsse notwendig. Sie sollen grundsätzlich nur für Flachbauten gegeben werden. Die Mietbeschränkungen sollen besonders gefördert werden, die Reichsregierung wird alles tun, um die Bautätigkeit zu beleben. Der Minister bittet um Bewilligung des Kredits.

Presn. Kriegsminister Oberst Reinhardt.

Der sich dem Hause nunmehr vorstellt, verteidigt seinen von Rechts und Links so stark angegriffenen Erlass über die Änderung der Rangabzeichen und merkt sich gegen die von den Sozialisten und den Unabhängigen erhobenen Angriffe auf die militärische Unterordnung über die Lösung der Liebespflicht und des Luxemburgs. Es kommt dabei zu ebenso leidenschaftlichen Unterbrechungen von der äußersten Linken wie vorher bei Erbergers Ausführungen von der Rechten. Präsident Behrensdorf droht Ordnungsgründe an für den Fall der Fortsetzung solcher Szenen.

Die erste Frauenrede

In der Nationalversammlung hielt nunmehr die der Mehrheitssozialdemokratie angehörende Frau Marie Suchacz ihre sozialistische Ansprache und wurde freundlich aufgenommen und hat den Beifall des ganzen Hauses, als sie ausführt, der hochgeschätzte Eintritt der Frau in das politische Leben werde nicht bedeuten, daß nunmehr die Frau ihre Frauenwelt aufgeben würde.

Frau Suchacz fortsetzend: Mit Frauen und Vätern müssen am besten, wie tief wir ins Elend geraten sind. Es bedarf es zielbewusster Arbeit unter gleichberechtigter Mitwirkung der deutschen Frau. (Beifall.) Die Revolution ist eine geschichtliche Tatsache, die aus den Verhältnissen herausgemacht wurde. Die vielen Verbrechen von heute sind nicht erst durch die Revolution gekommen, auch schon unter dem alten Regime haben sich während des Krieges Raub, Mord, Diebstahl und Verbrechen aller Art in erschreckender Weise breitgemacht. (Unruhe und Widerspruch rechts; Zustimmung bei den Sozialisten.)

Die Unterdrückung der Presse billigen wir durchaus nicht, aber wo war denn die Freiheit der Presse während des Krieges unter dem alten Regiment? (Sehr laut links.)

Nach der Meinung des Abg. Goake müßten wir Deutschen still halten, auch wenn wir sehen, daß die Freundschaften der Revolution, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und Freiheit des Staatsbürgers vernichtet werden, wenn der

Demokratie das Grab gegraben wird durch Maschinengewehr

und bedrohliche Umzüge. (Recht. Zustimmung b. d. Sozialisten.) Die unabhängige Sozialdemokratie hat die Spartakusrevolte unterstützt. (Sehr wahr b. d. Rechten.) Es ist das Paradoxon, daß die Entente sich zu schulden kommen läßt, daß sie

Das Geheimnis der alten Mamsell.

43] Roman von G. Marlitt.

Felicitas war ihm wieder einige Schritte näher getreten. Der Randschein überstrahlte voll ihre Gestalt. So wie sie da stand, den Kopf stolz über die Schulter nach ihm zurückbiegend, während das Gesicht mit den streng geschlossenen Lippen noch tiefer erblühte, lag etwas unerbittlich Feindseliges in der ganzen Erscheinung.

Bei den Krankheiten des menschlichen Körpers forschen Sie zuerst nach der Ursache, ehe Sie sich ein Urteil bilden — entgegnete sie. „Aus was aber die sogenannte Ungebildetheit der Menschenseele hervorging, die Sie bessern wollten, das hielten Sie nicht der Mühe wert, zu untersuchen... Sie urteilten blindlings auf Einflüsterungen hin und haben sich damit einer ebenso großen Sünde schuldig gemacht, als wenn Sie durch ärztliche Nachlässigkeit einen Lebenden zugrunde gehen lassen. Entziehen Sie einem Menschen sein Ideal, eine ganze erträumte, goldene Zukunft, er wird, und sei er der schwächste und tugendhafteste, im ersten Augenblick sicher nicht die Hände falten und ergeben in den Schoß legen; wie viel weniger aber ein neunjähriges Kind, das sein Auge unablässig auf den Tag gerichtet hielt, an dem es einst seine vergötterte Mutter wiedersehen sollte, durch dessen Seele kein Traum, keine Hoffnung ging, die nicht mit diesem Wiedersehen verknüpft gewesen wäre!“

Sie hielt inne, aber über die Lippen des Professors kam kein Wort; nicht einmal sein Auge war ihr zugewendet. Er hatte anfänglich bei ihrer Beschuldigung einmal rasch und heftig den Arm ausgebreitet, als wollte er sie unterbrechen; allein sie weiter sie sprach, desto unbeweglicher und ansprechender wurde seine Haltung; er hob nicht einmal die Hand, um sie über den Bart gleiten zu lassen, eine Bewegung, die er beim Zuhören unablässig zu wiederholen pflegte.

Der Onkel hat mich in jener glückseligen Unwissenheit gelassen, fuhr sie nach einer Pause fort, aber er starb und mit ihm das Erbarmen in diesem Hause... An jenem Morgen war ich zum erstenmal am Grabe meiner Mutter gewesen; ich hatte abends zuvor ihr schreckliches Ende erfahren — man

hätte mir zugleich gesagt, die Spielersfrau sei ein verlorenes Geschöpf, das selbst der allbarmherzige Gott nicht in seinem Himmel habe.“

„Warum sagten Sie mir das alles damals nicht?“ unterbrach sie der Professor dumpf.

Felicitas hatte in Rücksicht auf die nebenan schlummernde Kranke mit unterdrückter Stimme gesprochen, dadurch wurde der Ausdruck düsteren Großes noch verschärft. Sie sprach auch jetzt in dem angenommenen Ton weiter, während sie ihrem Widersacher das schöne, bitterlächelnde Gesicht zuwandte.

„Warum ich das damals nicht sagte?“ wiederholte sie. „Weil Sie von vornherein erklärt hatten, die Menschenklasse aus der ich stamme, sei Ihnen unsäglich zuwider, und der Leichtsinn müsse in meinem Blute fließen.“ — Der Professor legte einen Moment die Hand über die Augen. — „So jung ich war und obwohl erst eine einzige große, bittere Erfahrung hinter mir lag, wußte ich doch in jenem Augenblick genau, daß ich kein Erbarmen, kein Mitleid finden würde — und haben Sie je Erbarmen, Mitleid für das Spielerskind gehabt?“ fragte sie, rasch einen Schritt näher tretend und mit unsäglich bitterer Stimme jedes Wort betonend. „In Ihnen je eingeleitet, daß das Geschöpf, das Sie lediglich in das Arbeitsloch einspannen wollten, doch vielleicht auch Gedanken haben könnte? Haben Sie seine Seele nicht tausendfach gemartert, indem Sie jede nach außen dringende höhere Regung, jeden Ausdruck einer stillen Selbständigkeit, jeden Trieb zu eigener Beredlung wie wilde Schöpfung erstickten? ... Glauben Sie ja nicht, daß ich mit Ihnen rede, weil Sie mich zur Arbeit erzogen haben — Arbeit, und sein es die strengste und härteste Schinderei nie — ich arbeite gern und freudig; aber daß Sie mich zur willenlosen, dienenden Maschine machen und das geistige Element in mir völlig vernichten wollten, das doch einzig und allein ein arbeitsvolles Leben zu verdeln vermag — das ist's, was ich Ihnen nie vergessen werde!“

„Wie, Felicitas?“

Das junge Mädchen schüttelte energisch, mit einer fast wilden Gebärde den Kopf.

„Also daran muß ich mich unwiderrücklich ergeben,“ sagte er mit einem schwachen Lächeln, das sich jedoch, wahrscheinlich sehr gegen seinen Willen, merklich melancholisch gestaltete. „Ich habe Sie tödlich beleidigt, und doch — ich wiederhole es

— konnte und durfte ich nicht anders handeln...“ Er ging einigemal im Zimmer auf und ab. „Ich muß noch einmal eine schmerzende Stelle in Ihrer Seele berühren, indem ich meine Motive verteidige,“ fuhr er rasch fort; „Sie sind völlig mittellos und von — verzeihen Sie! — Sie sind daraus angewiesen, Ihr Brot selbst zu verdienen. Wenn ich Ihre Verziehung eine höhere Richtung gab, dann erst wäre es großartig gewesen, Sie in die niedere Dienstbarkeit zurückzuführen, und doch hätte ich nicht anders gekonnt; oder glauben Sie, daß eine Familie sich dazu verstehen wird, ihren Kindern die Tochter eines Taschenspielers als Erzieherin zu geben? ... Wissen Sie nicht, daß ein Mann, — er hielt einen Augenblick inne, tief Atem schöpfend, während eine kalte Blässe sein Gesicht bedeckte — ja, daß ein Mann aus den höheren Kreisen, der sein Leben vielleicht mit dem Ihrigen verknüpft hätte, große innere und äußere Opfer bringen müßte? — Welch unangesehene Demütigung für Ihr stolzes Herz? ... Das sind die sozialen Gesetze, die Sie mißachteten, die aber die Reden der Menschen oft mit unsäglich innerer Anstrengung und Aufopferung aufrecht erhält, aus Betät vor dem Vergangenen, und weil sie politisch unbedingt notwendig sind...“ „Wahrscheinlich muß mich Ihnen unterwerfen — es fehlt ja nicht jedem an der Stirne geschriebe, was er innerlich durchmacht — auch von mir verlangen jene Gesetze Entzogen und — einen eigenen Lebensweg?“

Er schwieg. Es durchschauerte Felicitas seltsam, hier in stiller Mitternachtsstunde in das Geheimnis eines streng verschlossenen Männerherzens blicken zu können, das in schwerer Hast, fast widerwillig und mit bebenden Lippen ausgeprochen wurde... Er liebte, und ohne Zweifel ein weibliches Wesen, das nach sozialen Begriffen hoch über ihm stand. Eben weil in Haß und Entrüstung ihm gegenüberstehend, beschlich sie jetzt ein ihr bis dahin völlig unbekanntes Weh... War es möglich, daß sie Mitleid fühlen konnte für ihn? Hatte sie in der Tat einen so ungeschicklichen schwachen Charakter, der, weil sie entschieden ungeschicklich war, sich nicht wehren konnte? Ich würde es nie befehlen!“ Und schließlich war er ja gar nicht einmal zu bedauern — warum legte er die Hände entspannt in den Schoß, statt mit männlicher Tapferkeit um den hohen Preis zu ringen?

aus meritorische deutsche Welt noch weiter dem Jungertum überleitet. Die Völker der ganzen Welt sollten zusammenwirken, um der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Hr. Abgeordneter Herr Dr. (Hr.): Wir begrüßen die Zusammenarbeit von Mann und Frau. Möge sie von Glück und Segen für unser Volk und Vaterland sein. (Beifall.) Was im Regierungsprogramm an Sozialisierungsplänen enthalten ist, wird vom Zentrum seit Jahrzehnten auch verlangt.

Wir haben Anspruch auf einen Wirtschaftsfrieden, der uns Luft und Licht läßt, nicht nur nach den ewigen Gesetzen der Menschlichkeit, sondern auch nach den Billigen Punkten. In dreißigjähriger unverbrossener Arbeit hat sich Deutschland vor dem Kriege den Platz an der Sonne geschaffen. Der Kriegsausbruch hat deshalb auch die deutsche Volkswirtschaft panikartig überfallen.

Herabsetzung der deutschen Heeresmacht.

Keine Truppen links des Rheines.
Saar, 19. Februar.

Nach Meldungen aus Paris hat die alliierte Waffen-Kommission unter Marschall Foch eine Beratung über die Herabsetzung der deutschen Heeresmacht abgehalten. Man wünscht eine allgemeine Feststellung bezüglich der Heeresstärke für ganz Europa. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages sollen alle alliierten Heere allmählich auf die festgesetzte Basis herabgesetzt werden.

Von Seiten Deutschlands muß dies jedoch zuerst geschehen. Gleichzeitig mit der Herabsetzung der Heeresstärke muß die deutsche Erzeugung an Artillerie, Munition und anderem Kriegsmaterial reduziert werden, so daß bestimmte Teile der Waffenindustrie in Deutschland ausgeschaltet sind. Die Alliierten wünschen weiter gewisse deutsche Provinzen zu demilitarisieren. Das bedeutet, daß es Deutschland verboten sein wird, dort Truppen beizubehalten. Diese Anordnung wird besonders für das linke Rheinufer zuträglich. Man erwartet, daß die Vorschläge der Waffen-Kommission anfangs nächster Woche festgelegt werden, so daß sie Deutschland unterbreitet werden können.

Rosa Luxemburgs Leiche gefunden?

Berlin, 19. Februar.

Im Landwehrkanal, in der Nähe des Anhalter Bahnhof, wurde eine weibliche Leiche gefunden, die mit der Leiche Rosa Luxemburgs identisch sein könnte. Es ist ein vollkommen unbekleideter Frauenkörper, der, nach dem Urteil der Vernehmung, mindestens drei Wochen im Wasser gelegen haben muß. Die Schädeldecke ist vollkommen zertrümmert. Die Art der Verletzung läßt den Schluß zu, daß diese von dem Schloß mit einem Gewehrstoß herührt. Im Rücken wies die Leiche zwei schwere Stichverletzungen auf. Der Leib zeigt eine weitläufige Wunde, so daß die Eingeweide herorgetreten sind. Nach der Natur der Leiche und der eigentümlichen Narbenbildung schließt man, daß die unbekannte tote mit der vermissten Rosa Luxemburg identisch ist. Gegen diese Annahme spricht allerdings der Umstand, daß die Leiche bis auf Reste von Glacehandschuhen, die sich an den Händen befanden, vollständig unbekleidet war. Andererseits glauben wieder Personen, die Rosa Luxemburg kannten, trotz der harten Verwesung, in der sich die Leiche befindet, sie ganz bestimmt zu erkennen.

Schwarz-Rot-Gold.

Peinart: Der Staatsanwaltschaft befehllos, daß die schwarz-rot-goldene Flagge in Deutschland als Nationalflagge eingeführt werden soll.

Wir haben eine Flagge wieder.
Dem Schwarz-Weiß-Rot folgt Schwarz-Rot-Gold.
Die Augen hoch, die Hüfte nieder.
Daß ihr der Flagge Achtung soll!
Sie mahnt an alle Ruhmestage.
Gebietet: Deutsche Brüder, seht!
Nicht auf! Kein deutsches Herz verzage:
Die deutsche Reichsstaatsmacht weht
Wir wollen in dem Sinn der Alten
Eure Wachen für des Landes Wohl.
Die starke Hoffnung uns erhalten,
Des sei die Fahne ein Symbol!
Die Herzen hoch, den Sinn erhebet!
Es glänzt auch uns ein Zukunftsschein.
Wir wollen feierlich geloben,
Der Fahne immer treu zu sein.
Loh, Deutschland, dich nicht unterliegen!
So lang des Rheines Woge rollt,
Wirst du in diesem Zeichen liegen.
Im Flaggenschilden Schwarz-Rot-Gold!

Ein Mordanschlag auf Clemenceau.

Paris, 19. Febr. Wie gemeldet wird, wurden heute morgen auf Clemenceau, als er in sein Automobil stieg, fünf Schüsse abgegeben. Clemenceau wurde am Kopfe verwundet.

Die Tatsache, daß man von Paris aus diese Meldung ohne politische Verdrängung wiedergibt, läßt darauf schließen, daß es sich um einen Mordanschlag aus politischen Gründen handelt. In Clemenceau und Marschall Foch verdrängte sich mit unserem Zusammenbruch der gallische Siegesübermut und der Entschluß, uns völlig zu demütigen und zu zerkleinern und den deutschen Widerstand auf wirtschaftlichem Gebiete auf Jahrzehnte hinaus dadurch auszuschalten, daß man unsere Industrie zugunsten der französischen auf lange Zeit durch Sperrung der Rohstoffe niederhält und an der Produktion hindert. Wir wissen freilich, daß sich in gewissen Teilen des französischen Volkes ein Widerstand gegen eine solche Vergewaltigungspolitik geltend macht, ja, daß diese sich sogar der Rachepolitik Clemenceaus und Fochs widersetzen. Aber wir wollen doch nicht wieder in den Fehler von früher, der uns so blind gegenüber den Plänen unserer Feinde machte, verfallen, indem wir annehmen, daß ein mitleidiger Verteidiger des Trümmerhaufens, den Deutschland heute darstellt, die Waffe gegen Clemenceau gerichtet habe, um ihn auf seinem unheilvollen Wege einzuhaken zu gebieten. Das hiesige Gedanken- und Empfindungen in eine fremde Psyche hineintragen, die ihr völlig fremd sind. Wohl aber ist es möglich, daß ein politischer Gegner, der den Imperialismus und die rücksichtslose Annexionspolitik, wie sie sich in Clemenceau und Foch darstellten, in dem Ministerpräsidenten zu treffen gemeint hat und daß sich hier also eine innerfranzösische Abrechnung über zwei sich gegenüberstehende politische Grundanschauungen auf dem Wege der Revolverkugel vollzogen hat.

Ein Funkpruch vom Eiffelturm teilt über den Anschlag auf Clemenceau mit: Heute morgen gegen 9 Uhr, in dem Augenblick, als Clemenceau von seinem Hause kommend im Kraftwagen die Ecke an der Franklinstraße passierte, wurde ein Anschlag auf ihn verübt. Es wurden auf den Ministerpräsidenten mehrere Revolvergeschosse abgegeben, die ihn jedoch nur leicht verletzten. Ganz ruhig kehrte er nach Hause zurück und sagte zu seiner Umgebung: Das ist nichts. Er zeigte keinerlei Erregung. Polizisten bemächtigten sich eines Unbekannten, der zu entkommen versuchte, aber von Vorübergehenden festgehalten wurde. Der Festgenommene erklärte, Paitin zu heißen. Clemenceau konnte zu Fuß nach Hause zurückkehren. Sein Zustand ist keineswegs besorgniserregend.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Das Attentat auf Clemenceau.
Genf, 20. Febr. (tu.) Clemenceau hat aus Anlaß des auf ihn verübten Attentates von allen alliierten Regierungen Telegramme erhalten, die ihm die Teilnahme der Verbündeten zum Ausdruck bringen. Die Wunde, die die Kugel verursacht hat, ist tief. Das Besondere Clemenceaus ist jedoch ausgezeichnet. Der verhaftete Attentäter ist ein gewisser Cottin aus Compiegne. Eine riesige Menschenmenge umlagert die Amtswohnung Clemenceaus.

Genf, 20. Febr. (tu.) Aus Paris, Funkpruch Usingne. Ueber Clemenceaus Zustand wurde folgender Bericht aufgegeben: Der Ministerpräsident erhielt einen Schuß durch die rechte Rippenseite in die Unterleibsgegend ohne Verletzung der Eingeweide. Sein Zustand ist befriedigend. Nach einer Reiter-Meldung wurde Clemenceau an der Schulter verwundet.

Die Polen werden zur Zurückhaltung ermahnt.

Genf, 20. Febr. (tu.) Der Temps gibt nachträglich zu, daß man in Pressekreisen Befürchtungen hegte, daß Deutschland die neuen Waffenstillstandsbedingungen nicht annehmen werde. Diese Befürchtungen bezogen sich wahrscheinlich auf die polnische Demarkationslinie, denn wenn Deutschland es abgelehnt hätte, sich hinter diese Linie zurückzuziehen, so hätte die Entente keinerlei Machtmittel gehabt, um an Ort und Stelle zu intervenieren. Der Kriegsrat der Entente hat sich denn auch nach Rückkehr des Marschall Foch beieit, der Entente-Kommission in Warschau eine Weisung zu schicken, um die Polen zur Zurückhaltung zu ermahnen. In der nationalistischen Presse werden allerhand Anekdoten mitgeteilt, als ob durch das schroffe Auftreten Marschall Fochs die deutschen Unterhändler zur sofortigen Annahme der Bedingungen bestimmt worden seien. So soll Marschall Foch vor dem Kriegsrat wörtlich gesagt haben: Mit dem Finger am Hahn erreichen wir alles, mit der Hand auf dem Herzen würden wir hereinfallen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen
Wilsdruff, den 20. Februar 1919.

Die Sonne kommt höher.

Der Februar hat seinem alten Rufe, ein Frostmonat zu sein, entprochen, und das Sinken der Temperatur ist bei dem Kohlenmangel unliebsam empfunden worden. Aber wir haben nun die erste Hälfte des Regiments dieses gestrigen Herrn hinter uns und die Sonne kommt höher. Das gibt wenigstens für die Tagesstunden bessere Ausichten. Schon zeigt sich in manchem Zimmer, das seit dem Herbst im Schatten lag, wieder ein erster Sonnenstrahl, der sich von Tag zu Tag mehr Raum erobert und steigende Zukunft bringt. Besonders heute ließ der Strahl der Sonne jene wohlige, mottisierende Wärme verspüren, die den Frühling leise, zaghaft ahnen läßt. Nicht schöner ist dieses Frühlingssahnen in Worte zu kleiden, als es der Dichter, Caspar Jänsch, dem die Sonne die treueste Freundin ist, getan hat. Er sagt in seinem „Vorfrühling“ überschriebenen Gedicht das folgende:

Biekeit! Ach ja, noch ist's ja nur
besorgtes Jagen;
noch ist's erschreckt nur und verriet
ein Horchen und ein Fragen!
Noch wagt am Strauch die Knospe nicht
sich zu erschließen,
noch wagt vom Hang die Quelle nicht,
lauter zu fließen!
Noch klingt das Lied des Vogels ach! nur in
verlorenen Klängen,
obschon ihm seine Sehnucht fast
das Herz möcht sprengen
als könnt ein allzufröher Ruf
dem leisen Weiden wehren
und, was erwachen möchte und blühen,
wieder zu Winter kehren!

— Keine Feldpost mehr! Täglich werden noch Briefe und Karten mit der Aufschrift „Feldpost“ aufgegeben, obwohl die Vergünstigung für Feldgrau und deren Angehörige bereits seit 1. Februar aufgehoben ist. Für die Empfänger solcher unfrankierter Sendungen, gleichviel, ob private oder dienstliche Stellen in Betracht kommen, erwachsen hierbei durch Strafporto unnötige Ausgaben. Zurzeit besteht nur noch die alte, schon in Friedenszeiten übliche Einrichtung des Soldatenbriefes, der die Aufschrift „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers!“ tragen muß und nur an noch nicht entlassene Soldaten gerichtet werden darf.

— Bedauerlicher Unglücksfall. Der Bierbrüder Herrmann Klunker, seit 30 Jahren in der Brauerei v. Aug. Frühau hier beschäftigt, erlitt beim Ausspannen der Pferde durch Hufschlag am Kopf so schwere Verletzungen, daß er in das Weisner ländliche Krankenhaus überführt werden mußte. Öffentlich gelingt es ärztlicher Kunst, den Bedauernswerten, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, am Leben zu erhalten.

vsz. Die Kohlennot wird noch schlimmer! Die Kohlenzufuhr ist nach wie vor so gering, daß außer den bereits zur Belieferung im Februar zugelassenen Mengen keine weiteren Lieferungen auf die Februar-Abschnitte der Kohlenkarten und auf die Kohlenbezugscheine freigegeben werden können. Die Belieferung der blauen und roten Zufugarten ist auch weiterhin gänzlich unterfagt. Da nach Mitteilung des Reichskommissars für März und April

wahrscheinlich überhaupt keine Scheine zum Bezuge von Hausbrandkohle an die Versorgungsbezirke herausgegeben werden, müssen sich die Haushaltungen wie die Inhaber von Bezugscheinen darauf einrichten, daß die bis zum 31. März gültigen Kohlenkarten und -bezugscheine auf den Monat April erstreckt werden, und selbst dann besteht für ihre volle Belieferung keinerlei Gewähr.

— Lindenschlößchenlichtspiele. Am kommenden Freitag wird der in Sachsen nicht unbekannt Schriftsteller und Vortragsmeister W. Karlibowsky in den Lindenschlößchen-Lichtspielen einen hochinteressanten, wissenschaftlichen Vortrag zu dem gleichzeitig zur Aufführung gelangenden Aufklärungs- und Kulturfilm „Es werde Licht“ (1. Teil) halten. Auf Anregung erster ärztlicher Sachautoritäten hat hier eine Filmgesellschaft zum ersten Mal es gewagt, dieses Thema kinematographisch im Bilde festzuhalten. Die Film-Serie ist von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten herausgegeben. Sie wird hier nur am Freitag 1/8 Uhr vorgeführt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Nummer ersichtlich.

— Ablieferung aller Schußwaffen an die Polizeibehörden. Vor einigen Wochen wurde die Ablieferung von allen militärischen Waffen und allem Heeresgerät an die zuständigen Militärbehörden angeordnet. Nunmehr hat sich die Reichsregierung durch die spartanischen Ausschreitungen in Berlin und anderen Städten gezwungen gesehen, die Ablieferung sämtlicher Schußwaffen im ganzen Reichsgebiet durch Verordnung vom 13. Januar zu verfügen, und das sächsische Ministerium des Innern hat dementsprechende Ausführungsbestimmungen am 14. Februar erlassen. Hiernach sind im sächsischen Staatsgebiet Schußwaffen und Munition aller Art bis zum 28. Februar an die Polizeibehörden abzugeben, die sie bis auf weiteres gegen Empfangsbestätigung in Verwahrung nehmen werden. Von der Ablieferungspflicht in gewissem Umfang befreit sind nur die Inhaber von Jagdscheinen, Waffenscheinen, sowie Polizeibeamte und Militärpersonen. Endlich sind noch bestimmte Ausnahmefälle vorgesehen, die in Ziffer 3 der sächsischen Ausführungsbestimmung (Sächs. Staatszeitung Nr. 40 vom 18. II. 1919) näher bezeichnet sind. Auch der Handel mit Schußwaffen und Munition ist bis auf weiteres strengstens unterfagt. Die Strafen für Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung sind sehr erheblich: Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark.

— Schlimme Ausichten für die Raucher. Die Tabakvorräte in Deutschland gehen zur Neige, und zwar nicht nur der Pfeifen- und Zigaretten-Tabak, sondern auch der Zigaretten-Tabak. Wie in Jackreisen versichert wird, haben die Zigarettenfabriken in Dresden, dem Zentrum der deutschen Zigarettenfabrikation, nur noch für höchstens 3 Monate Tabakvorräte. Auch die Läger der Fertigfabrikate sind so stark gelichtet, daß in absehbarer Zeit ein völliger Mangel an Zigaretten eintreten wird. Dabei werden auch die an sich schon geringen Vorräte von Zigaretten aufgebraucht, da infolge der Sperrung weder Tabak noch Zigaretten in Deutschland eingeführt werden können.

— Ein Landesverein der Deutschen Volkspartei für Sachsen ist am Sonntag in Dresden gegründet worden. Es hatten sich zahlreiche Vertrauensleute aus allen Teilen des Landes eingefunden. Der Plan der Gründung fand ungeteilten lebhaften Beifall. Ein vorläufiger Vorstand, an dessen Spitze Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Gutmann, Blasewitz, steht, wird die weiteren Vorbereitungen besorgen, den Ausbau der Organisation betreiben, die Satzung entwerfen und alles tun, was zur Förderung der Partei unerlässlich nötig ist. In etwa zwei Monaten soll ein allgemeiner Landesvertretertag über die Satzung beraten und den endgültigen Vorstand bestimmen.

vsz. Keine Sondersozialisierung in Sachsen. In letzter Zeit sind in der sächsischen Presse Aufsätze erschienen, die einer allgemeinen Sozialisierung des gesamten sächsischen Wirtschaftslebens das Wort reden, unabhängig von den Sozialisierungen im Reich. Die sächsische Regierung legt Wert darauf, festzustellen, daß sie diesen Bestrebungen fernsteht, sie lehnt es insbesondere auch ab, das von den Herren Dr. Neurath, Kranold und Schumann empfohlene Programm in der vorgeschlagenen Form zu dem ihrigen zu machen. Das Programm, das die Regierung der Volkshammer Sachsens vorzulegen gedenkt, ist wesentlich anders als die vorerwähnten Planungen. Soweit sächsische Unternehmen zur Sozialisierung reif sind, wird und kann die sächsische Regierung nur im Einvernehmen und in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung handeln.

— Konkurse in Sachsen während des Krieges. Nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes ist in den Kriegsjahren die Zahl der neuen Konkurse in Sachsen erheblich zurückgegangen. Nämlich von 1535 im Jahre 1914 (davon 764 im zweiten Halbjahre) auf 1120 im Jahre 1915, auf 650 im Jahre 1916, auf 496 im Jahre 1917 und auf 359 im Jahre 1918. Hiervon wurde im Jahre 1914 in 426 (im zweiten Halbjahre 208), im Jahre 1915 in 395, im Jahre 1916 in 305, im Jahre 1917 in 298 und im Jahre 1918 in 214 Fällen der Eröffnungsantrag mangels einer die Kosten des Verfahrens deckenden Masse abgelehnt.

— Steuererhöhung in Sachsen. In dem Nachtragsetat wird ein Mehr von rund 100 Millionen Mark an direkten Steuern verlanat.

— Sächsische Obstbäume für das Sommergebiet. Französische und englische Offiziere, die zurzeit sächsische Städte bereisen, bestellen bei dieser Gelegenheit bei Baumschulenbesitzern auf deutsche Rechnung Obstbäume für das Sommergebiet, da die von den deutschen Truppen bei der Ausführung der militärisch notwendigen Zeisförungsarbeiten seinerzeit mit vernichteten Obstanlagen deutscherseits wiederhergestellt werden müssen. So bestellen die Offiziere bei dem Baumschulenbesitzer Neef in Hohenstein-E. für das Frühjahr 1500 Obstbäume. Sachsen und Thüringen sollen insgesamt 35000 Bäume liefern.

— Grumbach. Am Dienstagabend hielt der Turnverein in hiesigen Gasthose seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Th. Müller, hieß die zahlreich erschienenen herzlich willkommen, insbesondere die aus dem Felde zurückgekehrten. Zum ehrenden Gedenden an drei im Felde gefallene Vereinsmitglieder erhebt man sich

von den Plagen. Besonders hart betroffen wurde unser lieber Luchbruder Bruno Rüdiger, welcher im Kampfe für Ehre und Freiheit sein Augenlicht einbüßte. Es wurde beschlossen, ihn alljährlich mit einer zur Hauptversammlung zu veranlassenden Sammlung zu erfreuen (Brauo!); die diesmalige ergab den Betrag von 37,50 M. In die Tagesordnung eingetretene, wurden Jahres- und Rassenbericht erstattet und dem Kassierer Entlastung erteilt, sämtliche Vorstandsmitglieder einstimmig wieder- bez. neugewählt, desgleichen ein Vergütungsausschuß. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt und beschlossen war, eine Ehrenfahne anzuschaffen, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche ferneren Blühens und Gedeihens des Vereins. — Getrunnt wird regelmäßig Dienstag abends von 8—10 Uhr.

Kindisch. Ein frecher Diebstahl wurde Donnerstag abend in Bischofswerda verübt. Der Gutsbesitzer Haase von hier hatte eine Schlittenpartie nach Bischofswerda unternommen und in der „Goldenen Sonne“ ausgeparkt. Während sich Haase nebenan im „Deutschen Krug“ befand, erschien ein etwa 21 bis 25 Jahre alter Soldat mit Infanteriemütze beim Hausknecht der „Sonne“, ließ sich das Pferd Haases an den dazu gehörigen Schlitzen anspannen, verlangte die richtigen Decken und Peitsche und fuhr davon. Als Haase die Heimfahrt antreten wollte, war das komplette Gespann verschwunden. Das Pferd war ein großer starker, brauner Wallach und besaß einen Wert von 3000 Mark.

Zwidau. Aus alten Urkunden erhellt, daß Mitte des 16. Jahrhunderts hier der Karren Kohlen nur 4 Groschen, Mitte des 19. Jahrhunderts 4—5 Mark kostete, während die jetzigen Preise fast das Zehnfache betragen.

Öffentl. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meißen am 13. Februar.

unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Grille. (Nichtamtlicher Bericht.)
Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Amtshauptmann Dr. Grille den zur Sitzung erschienenen Kreis-

hauptmann Dr. Krug von Nidda und gab dann einen kurzen, sehr interessanten Bericht über die Entwicklung des Bezirks im vergangenen Geschäftsjahre. Weiter folgte die Rechnungslegung der Bezirksrechnungen auf das Jahr 1917 nebst Anhängen. — Die vom Bürgermeister Wunderlich-Siebenlehn und Gemeindevorstand Niedhardt-Brockwitz geprüfte Rechnung wurde für richtig befunden und dem Kassierer und dem Vorsitzenden des Bezirks Entlastung erteilt. Da beide Rechnungsprüfer eine Wiederwahl ablehnten, wurden Gutsbesitzer Tamm-Priesen und Kommerzienrat Bernaud an ihre Stelle gewählt. Zur Erleichterung dieser schwierigen und umfangreichen Arbeit wurde ihnen Sekretär Häbel von der Amtshauptmannschaft als Vorprüfer beigegeben. — Genehmigung fand der Voranschlag für den Bezirkshaushalt auf das Jahr 1919. Zugleich wird dem Vorschlage des Bezirksausschusses, eine Bezirkssteuer von 23,9 Prozent zu erheben, zugestimmt. — In seinem Bericht über die Verwaltung des Wirtinstitutes in Coswig teilte Geh. Sanitätsrat Dr. Köner mit, daß der Jahresdurchschnittsbetrag diesmal 104 Insassen betrug. Im ganzen sind bis Ende des Jahres 1918 856 Personen verpflegt worden. Im Hinblick auf die durch den Krieg hervorgerufene Teuerung macht sich eine Heraussetzung der Verpflegsgelder für die im Verpflegheim Wirtinstituts untergebrachten Pflöglinge und Kranken um 25 bez. 50 Pfg. notwendig. — Bezüglich der vom Bezirksausschuß im Einverständnis mit der Stadt Meißen für den 1. April geplanten Einziehung des in den Verlehr gebrachten Notgeldes erklärt der Bezirksrat sein Einverständnis, da der Bezirk nicht geneigt ist, das gesamte eventuell durch Fälschungen entstehende Wagnis über den 1. April hinaus zu übernehmen. — Die Erwerbslosenunterstützung übersteigt zurzeit in einigen Gemeinden die gesetzliche Höhe. Durch Verordnung sehen sich diese veranlaßt, sie auf 3,50 und 4,50 Mark herabzusetzen. In diesen Unterstützungen leistet das Reich sechs Zwölftel und die Bundesstaaten vier Zwölftel; die übrigen zwei Zwölftel haben die Gemeinden selbst zu tragen, wenn es nicht gelingt, sie auf breitere Schultern zu legen. Die Gemeinde Weinböhlen im Verein mit 15 weiteren Gemeinden ersuchen daher um Uebernahme der von den Gemeinden zu tragenden Aufwendungen für die Erwerbs-

losenfürsorge auf den Bezirk. Da sich im Bezirk zurzeit bereits 477 Erwerbslose gemeldet haben und das Interesse der Gemeinden an dieser Unterstützung erhalten werden möchte, wird beschlossen, den Gemeinden nur 1 Zwölftel aus Bezirksmitteln zu erstatten, soweit sie die gesetzliche Höchstgrenze nicht übersteigen. Zugleich wird die Amtshauptmannschaft ermächtigt, leistungsschwachen Gemeinden Gelder vorzuschießen. Ebenso wird Einverständnis erklärt zu Beihilfen in Höhe von 5000 bis 6000 Mark zu den von den Gemeinden zu gewährenden Konfirmationsunterstützungen. — In einer Tanzsteuer wird dem Bezirk ausschließlich der Städte Kommaßsch, Tossen und Wilsdruff eine neue Steuerquelle erschlossen, deren Ertrag jährlich auf etwa 40000 Mark eingeschätzt wird, und deren Inkraftsetzung sofort erfolgt. Der Beschluß erfolgt einstimmig. — Die Wahlvorschläge zur Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse der Schöffen- und Geschworenenwahl 1919 erlangen Zustimmung. — Nach einer Aussprache über die Arbeiterbeschaffung zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung auf dem Lande teilte der Amtshauptmann mit, daß er zunächst eine Umfrage bei den Besitzern über die Zahl der notwendigen Arbeitskräfte halten werde, um dann Schritte beim Ministerium unternehmen zu können. Auf Anfrage über die Kohlenausfichten gab der Amtshauptmann den Bescheid, daß nach seiner Meinung diese sehr trübe seien. — Am Schlusse der Beratung sprach Geheimer Oekonomierat Steiger namens der Abgeordneten dem Vorsitzenden, Amtshauptmann Dr. Grille, herzlichen Dank für den von ihm erstatteten Bericht und seine treue Verwaltung des Bezirks aus. Er hob hervor, daß diese in der Kriegszeit schon schwierig war, nach dem 9. November aber habe sie sich noch schwieriger gestaltet. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Amtshauptmann noch recht lange an der Spitze der Amtshauptmannschaft stehen möge. — Das Beginn des Bezirkstages hatte eine kurze öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses stattgefunden. (M. T.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer: I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Achtung! Nur 1 Tag! Achtung!
Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Freitag, d. 21. Febr. 1919, abends 7/8 Uhr ununterbrochen
1. Teil Gastspiel des Schriftstellers W. Karlibowski. 1. Teil
Mit Unterstützung der deutschen **Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.**
Ein Drama im Dienste der Aufklärung.
Ein Schauspiel dringender Ermahnung.
Das ereignisreichste und eindrucksvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinetographie.
Das Werk hohen ethischen und kulturellen Wertes.

Es werde Licht.
Ein Kulturfilm in 6 großen Akten.
In der Hauptrolle: **Bernd Aldor.**
Der genialste Filmdarsteller der Gegenwart.
Der Meister der vollendeten Schauspielkunst.
Regie: Richard Oswald. **Aus dem Inhalt:**
1. Akt: Das Atelierfest. In der „Roten Laterne“. Folgen des Leichtsinns.
2. Akt: Ein unfehlbares Mittel. Die Verlobung. Die Kellnerin aus der „Roten Laterne“.
3. Akt: Eine dumme Geschichte. Eine fürchterliche Erkenntnis. Die Sünde der Väter.
4. Akt: Die Flucht. Auch die Mutter. Erlösung.
5. Akt: In der Heilanstalt. Die Aufklärung. Ein hoffnungsloser Fall.
6. Akt: Heimkehr. Sehnsucht. Im letzten Stadium. Es werde Licht.
Prolog und Erläuterung zu dem Werke gesprochen von Schriftsteller Walter Karlibowski.
Preise der Plätze: 1. Pl. 1,50 M., 2. Pl. 1 M., 3. Pl. 0,75 M.

Hotel Blauer Stern
Am Stadttheater **Meissen** Fernsprecher 22
empfehlen sich dem geehrten Landpublikum beim Besuche Meissens aufs Beste.
40 Betten. **Starker Landverkehr.** Zentralheizg.
Ausspannung für 60 Pferde
— unter fachmännischer Aufsicht.
Gute auswählreiche Küche. ff. Biere und Weine.
Besitzer **Georg Eberhardt.**

Besenbinder!
Sonntag den 23. Februar vormittags 10 Uhr sollen **ca. 50 Gebinde ausgesuchtes Besenreißig** in meinem Hofe versteigert werden.
Albin Böhld,
Wirtschaftsbes. Kleinschönberg 6 B.

Färberei und chem. Wäscherei
Annahmestelle für Wilsdruff und Umgegend bei Herrn Kaufmann Emil Glathe, Freiburger Str. 3
Reinigen von Herren- und Damen-Garderobe
Gebr. Lehmann
Färben und Reinigen aller in das Fach einschlagenden Arbeiten
Entlassungssachen der heimkehrenden Krieger färben in jed. beliebigen Farbe
Trauersachen schnellstens!
Fachgem. Ausführung
Schnelle Lieferung
Bill. Berechnung

Für Unterbringung meiner zahlreichen Arbeiter und Bedienten suche, da ich meine Industriewerke stilllegen mußte, ganz nach deren Berufen:
Landwirtschaften spez. Tischgut, Geschäfte aller Art, Fleischerieen, Bäckereien, Feigwarenfabrik, kl. Fabriktionen, kl. Häuser mit Feld, Häuser m. Geschäften, Häuser mit Garten und Forellengewässer, Obstplantagen, Schlossereien, Schmieden, Metallwarenfabrik, chem. Präparatfabr., Granitsteinbrüche, Ziegeleien, Töpfereien, Knopffabrikation, Gärtnereien, Sägewerke, kleine Mühlen, Molkereien, kl. Gastwirtschaften, Schuhmachereien, Stellmachereien, Drogerien, Seilerieen, Klempnerieen, Galanteriewarengeschäfte, Uhrmachereien, Buchbindereien, Destillationen, Blumen-geschäfte, Kolonialwarengeschäfte.
Vor allem ersuche zur Prüfung um Preis, Ang. Hyp. Brandf. Areal, Rentabilität, Bild; sämtliche Objekte müssen eine Existenz bieten. Angebote unter **M. D. 050 Invalidentank Dresden.**

Einem **Sackierer-Lehrling** sucht **Mag Löwe, Lackierermstr.**
Die lässigen Schuppen! besetzt. unt. Garantie Schwefelpomade **Philodermine** Marke Eichenkranz. Verl: **Paul Kiehl, Drogerie.**

Aufforderung!
Alle diejenigen, welche zum Nachlasse des Baugewerksmeisters **Ernst Wilhelm Säurig in Cosselbunde** etwas schulden oder herauszugeben haben, oder welchen am Nachlasse nachweislich noch irgendwelche Ansprüche zustehen, werden aufgefordert, sich **bis zum 27. Februar** zu melden, andernfalls die Gläubiger mit ihren vermeintlichen Ansprüchen ausgeschlossen bleiben.
Cosselbunde, Bismarckplatz 3.
Die Erben.

Die Gemeinde Schmiedewalde sucht für sofort oder später einen zuverlässigen Mann als **Gemeindediener.**
Derselbe hat neben der Nachtwache die Wege instandzuhalten und die Steine zum Wegebau zu brechen und zu schlagen, wenn möglich auch Maulwürfe zu fangen.
Bewerber wollen sich melden beim **Gemeindevorstand** daselbst.

Lebensmittelverteilung in der 8. Woche.
Sonnabend den 22. Februar:
Suppenwürfel, 2 Stück für 24 Pfg. auf Abschn. 8 der grünen Karte.
Ohne Marken abgegeben werden je 1 Palet **Malz** mit 1/4 Pfund **Kaffee-Ersatz** für 99 Pfg.
Fische betr. Diejenigen Einwohner, welche bei den letzten Seefisch- und Heringsvorkäufen auf Abschnitte 6 oder 8 der gelben Karten nicht beliefert werden konnten, wollen sich unter Vorlegung der gelben Stammliste baldigst bei Herrn **Schmiedek** melden.
Montag den 24. Februar:
Seckerie, das Pfund für 50 Pfg. Verkauf nachm. 1 Uhr bei Herrn **Stark.**
Kesselsdorf, am 19. Februar 1919.
Der Ortsauschuß.

Gesching-Schrotpatronen
6 und 9 Millimeter
hat wieder abzugeben
Otto Rost,
Büchsenmacherei, Wilsdruff

Eine kleine **Wirtschaft**
od. Grundstück m. etwas Feld wird zu kaufen gesucht. Beste Offerten u. 2149 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Landwirtschaft
zu kaufen gesucht, ca. 20—50 Scheffel.
Hermann Radischewski,
Kesselsdorf Nr. 40.

Kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Preisen.
August Hohlfeld,
Wilsdruff, Fernspr. 644.
Im Notfalle sofort zur Stelle.

la Speisefalz
feinste Mahlung
wieder eingetroffen.
Louis Seidel.

Kriegsbeschädigter
für leichte Beschäftigung gesucht.
C. B. Sebastian & Co.

Sehen Sie
Ihren Bedarf in Drucksachen nach und decken Sie sich rechtzeitig mit solchen, bevor die Papierpreise noch höher steigen. Die Buchdruckerei dieses Blattes liefert jede Art Drucksachen in geschmackvoller und sauberer Ausführung in schwarz und farbig.

Möbl. Zimmer
für sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **1000** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.